

**Frühjahrstagung  
des Arbeitskreises zur Erforschung der Nationalsozialistischen "Euthanasie"  
und Zwangssterilisation**

*in der Gedenkstätte Hadamar*

*vom 10.- 12. Mai 2019*

*Freitag, der 10. Mai 2019*

***Begrüßung: Jan Erik Schulte (Gedenkstätte Hadamar)***

Die Tagung findet zu einem guten Zeitpunkt statt, da es in der Gedenkstätte gerade um eine neue Konzeption der Ausstellung gehe (später dazu mehr). Bisher habe es erste Vorüberlegungen gegeben, und der Arbeitskreis habe nun auch die Möglichkeit, sich bei der Neukonzeption mit einzubringen.

Besonderen Dank möchte er an Claudia Stul (früher Schaaf) und Roland Leikauf für die Vorbereitung der Tagung aussprechen.



*Jan Erik Schulte*



*Anne Bartmann*

***Grußworte: Anne Bartmann (Förderverein der Gedenkstätte Hadamar)***

Sie gibt einen Überblick über die vielfältigen Angebote des Fördervereins und der Gedenkstätte:

Im letzten Jahr habe es über 20.000 Besucher gegeben, mit 669 Führungen, die hauptsächlich von Ehrenamtlichen durchgeführt wurden. Diese erhalten dafür eine kleine Aufwandsentschädigung.

Im Rahmen der Bildungsarbeit fanden verschiedene Tagungen statt, außerdem wurde im letzten Jahr das Denkmal der Grauen Busse aufgestellt (mit großem Erfolg). Weiterhin gab es Unterstützung bei der Arbeit der Archive.

***Esther Abel (Gedenkstätte Hadamar): Die Bedeutung des Nachlasses Ernst Klee für die Gedenkstätte Hadamar***

Ernst Klee war einer der bedeutendsten Aufklärer für NS-"Euthanasie" in der Bundesrepublik. 1942 wurde er in Frankfurt geboren. In den 60er und 70er Jahren setzte er sich mit den Fragen der Obdachlosen, Strafgefangenen und Gastarbeiter auseinander. 1980 erschien sein Buch "Psychiatrie-Report". Anschließend beschäftigte er sich mit den Problemen von Behinderten (zusammen mit Gusti Steiner), 1982 erschien der Behindertenkalender.



Ernst Klee: Unser Musterkrüppelchen  
dankbar, lieb, ein bißchen doof... leicht zu verwalten und pflegeleicht

1983 kam sein Buch zur NS-"Euthanasie" heraus, das wesentliche Impulse zur Aufarbeitung der NS-"Euthanasie" brachte. Schon seit 1965 hatte er von dem Frankfurter Staatsanwalt Johannes Warlo, der zu den "Euthanasie"-Verfahren ermittelte, Hinweise zu den Prozessen erhalten.

2013 starb Ernst Klee. Seinen Nachlass vermachte er der Gedenkstätte Hadamar. Dieser umfasst 115 Ordner (37 m lang), dazu eine Archivbibliothek mit über 1000 Bücher (wobei auch die zahlreichen Randbemerkungen interessant sind) und ein Hängeregister mit vielen Fotos und weiteren Infos. – Frau Abel übernahm den Nachlass am 15. März 2017. Am 4. Mai 2017 wurde dieser in 36 Kisten mit einem Umzugswagen nach Hadamar gebracht. –

Die erste Ausstellung zur NS-"Euthanasie" hatte es in Hadamar 1983 gegeben (initiiert durch vier Studenten). Durch Ernst Klee gab es weitere Impulse. Dabei sei anzumerken, dass Klee kein Historiker war, sondern ein Journalist, der eine andere Arbeitsweise hat: hier gehe es um Tempo und Exklusivität. Dadurch wurde Ernst Klee von der akademischen Welt eher als Außenseiter betrachtet. 2005 erhielt eine Förderschule in NRW seinen Namen.



Esther Abel



Regina Gabriel

### ***Regina Gabriel (Gedenkstätte Hadamar): Das pädagogische Konzept der Gedenkstätte Hadamar***

(1) Es gibt Angebote für verschiedene Zielgruppen, zu nennen wären z.B. die Klassen 9-13, Grundschule 4. Klasse, die Inklusive Schule und FSJler.

(2) *Bildungsziele* sind ganzheitliches Lernen; im Mittelpunkt stehen Einzelschicksale; Empathiebildung für die Opfergruppe von Menschen mit Behinderungen; die Auseinandersetzung mit Tätern als ganz normale Menschen; aktuelle Debatten in den Blick nehmen.

(3) *Methoden*: Informationsvortrag, spezielle Formen zum Einstieg, theaterpädagogisches Arbeiten, künstlerische Auseinandersetzung (z.B. Bilder von Opfern), Arbeit mit Akten.

(4) *Pädagogische Materialien*: Digitaler Materialpool (ca 15.000 Opfer in Hadamar); Biographiearbeit; Patientenakten; Prozessaussagen, Vordenker.

(5) *Angebote für begleitete Besuche*: Rundgänge; Studien- oder mehrtägige Projektstage; öffentliche Führungen (nach Möglichkeit sollten die Gruppen begleitet sein).

(6) *Angebote für unbegleitete Besuche:* Materialien auf der Homepage; Geocaching (als moderne Form der Schnitzeljagd), QR-Codes

(7) *Angebote für besondere Zielgruppen:* Menschen mit Lernschwierigkeiten; Kinder ab 10 Jahre; Angehörige (2006 wurde das erste Gedenkbuch öffentlich gemacht, seitdem gibt es viele Anfragen).

(8) *Veranstaltungsformen:* Jahrestag der Befreiung, 9. November 1938, Sonderausstellungen (mindestens 1x im Jahr), Kooperationsprojekte, Hadamarer Gespräche, Tagungen, Denkmal der Grauen Busse

*Ausblick:* Verstärkte Zusammenarbeit mit örtlichen Schulen, Ausrichtung auf Medizinstudenten (sind bisher kaum gekommen). – Wichtig ist dabei, dass es keine Überwältigungspädagogik gäbe (Beutelsbacher Konsens von 1976).

*Diskussion:* Wie wirke sich die Gedenkstätte auf Psychatriepatienten aus? Die gab es bisher nicht. – Weshalb sollen Kinder schon ab 10 Jahren kommen? Die kommen von zwei Grundschulen, an denen ein besonderes Interesse bestand. – In Bernburg kommen Gruppen z.B. aus dem Maßregelvollzug auf eigenen Wunsch, nicht über Werbung. – Warum wurden Bürger von Hadamar nicht weiter erwähnt? Die kamen bisher kaum, werden jetzt aber über Vereine angesprochen, was sich positiv auswirkt. Bis in die 70er Jahre gab es eher Ablehnung. Bei Jugendlichen besteht eher Interesse an der Gedenkstätte. – Gab es Besuchergruppen mit Migrant\*innen? Bisher nicht. Sie sollen aber nicht besonders angesprochen werden. – Gibt es eine Zusammenarbeit mit anderen Gedenkstätten? Zum Teil schon, aber jede Gedenkstätte hat ihre eigene Geschichte.

### ***Jan Erik Schulte (Hadamar): Die Neugestaltung der Gedenkstätte Hadamar und ihrer Dauerausstellung***

Die Heil- und Pflegeanstalt Hadamar entstand 1883. – Für die jetzige Klinik entsteht ein neues Gebäude, wodurch Räumlichkeiten im alten Gebäude für die Gedenkstätte freiwerden. Insgesamt bedeute es eine Verdoppelung der Fläche für die neue Gedenkstätte.

Es geht um eine völlige Neugestaltung der Gedenkstätte, auch für die Dauerausstellung ist eine ganz neue Konzeption geplant. Die bisherige Planung sieht so aus.

*Modul I: 1883- 1933/39*

Die Vorgeschichte der Krankenmorde. Umgang der Gesellschaft mit Menschen, die am Rande stehen.

*Modul II: 1939- 1945*

Die Aktion T4 in Hadamar – Dezentrale Euthanasie (1941-45) – Zwischenanstalten.

Immer die Frage, wieviel Spielraum hatte der Einzelne?

*Modul III: nach 1945*

Zeit der Prozesse (Hadamar- Prozess 1945).

Erinnerung: Relief in der Eingangshalle (1953), Gedenkstele (1964), Gedenkstätte seit Ende der 80er Jahre

*Weiterer Bereich:* Die Tötungsräume im Kellerbereich

*Diskussion:* Wie weit ist der sinnliche Bereich abgedeckt? Es gibt nur wenig Material dafür. – Welche Gruppen sollten besonders angesprochen werden? Hauptgruppen seien Schulklassen. – Vorbild für die Neukonzeption ist die neue Ausstellung im Haus der Wannseekonferenz. – Internationales? Das spielt für Hadamar eine große Rolle, war doch Hadamar in der angelsächsischen Welt das Symbol für NS-„Euthanasie“ schlechthin.



Rauchender Schornstein der Tötungsanstalt



Relief (1953), Gedenkstele (1964)

***Samstag, 11. Mai 2019***

***Moderation: Dr. Roland Leikauf (Gedenkstätte Hadamar)***



*Roland Leikauf*



*Dieter Schoepf*

***Grußwort: PD Dr.med. Dieter Schoepf (Klinikdirektor Vitos Klinikum Weil/ Lahn)***

Er ist Direktor der Kliniken in Hadamar und Weilmünster und begrüßt die Aktivität des AK. Es gehe dabei vor allem um die Zeit von 1941-45, als die Klinik keine Klinik war.

Heute sind zum Glück die Patientenrechte gestärkt, und die Menschen leben länger. Früher starben Menschen mit Schizophrenie, aber auch Lernschwache, oft schon im Alter von 60 Jahren.-

Weilmünster war früher eine Zwischenanstalt. Heute ist sie sehr modern. Beide Kliniken (in Hadamar und Weilmünster) dienen heute der psychiatrischen Versorgung für Westhessen und sind keine geschlossenen Anstalten mehr. Wichtig sei der wertschätzende Umgang untereinander.

***Neues aus dem Arbeitskreis***

*Ingo Harms:* Die Gedenkstätte in Wehnen (Oldenburg) erhält inzwischen weniger Unterstützung. Es gab eine Entschließung dazu, die aber noch nicht abgeschickt worden sei. Auf dem nächsten AK-Treffen soll weiter darüber berichtet werden.

*Renate Rosenau:* In Rheinland-Pfalz herrschte große Aufregung wegen des Beschlusses, dass kein Schüler die Schule verlassen sollte, ohne eine Gedenkstätte besucht zu haben. – Das Problem sei, dass es keine Ressourcen dafür gäbe, obwohl jetzt schon etwas mehr Geld dafür bewilligt wurde.

*Dietmar Schulze:* In der Gedenkstätte Großschweidnitz gibt es Probleme mit der Kriegsgräberfürsorge, die noch geklärt werden müssen.

*Martina Hartmann:* In Idstein sollte die Immobilie der früheren Kinderfachabteilung auf dem Markt angeboten werden, wodurch eine Gedenkstätte unmöglich geworden wäre.

*Stefan Raueiser:* Es gibt inzwischen den Tagungsband zum AK-Treffen in München (mit dem Schwerpunkt der Namensnennung von NS-"Euthanasie"-Opfern)

### ***Schwerpunktführungen durch die Gedenkstätte***

1. Führung: Zur Baugeschichte der Klinik
2. Führung: Zur Neukonzeption der Dauerausstellung (im Westflügel)
3. Führung: Normale Führung durch die Gedenkstätte

### ***Rundgang Hadamar***



Die Busgarage –



hier kamen die Grauen Busse an



Zu den Tötungsräumen im Keller





Der Gastötungsraum



Bild vom freigelegten Krematoriumsofen



Der Westflügel – im Kellerbereich die Tötungsräume  
Dahinter die Busgarage

***Dr. Iris Bunte (Universität Siegen): "Hiesige Ermittlungen" – Die Dezentralisation der Akten des staatlichen NS-Gesundheitsamtes***

Sie beschäftigt sich mit Denunziationen in Hinblick auf das Erbgesundheitsgericht. Dafür sind die Erbgesundheitsakten eine wichtige Quelle. Die amtsärztlichen Gutachten bildeten dafür die Grundlage. Darüber hinaus enthalten die Akten viel Nicht-Medizinisches. Insgesamt hat sie ca. 1150 Akten ausgewertet. – An zwei Fällen (Gustav E. und Reinhard S.) beschreibt sie Opfer von Denunziationen.



*Iris Bunte*



*Ingo Harms*



*Christoph Schneider*

***Ingo Harms (Oldenburg), Christoph Schneider (Frankfurt): Spielfilme zum Thema NS-"Euthanasie" – Das Spannungsverhältnis zwischen populären Bildern und wissenschaftlich gestützter Aufklärung***

Bei den Spielfilmen zur NS-"Euthanasie" gehe es (1) um Illusionierung und (2) um Identifikation. Probleme beschreibt Ingo Harms am Beispiel des Filmes "Ich werde nicht schweigen", der sich mit der Pflege- und Heilanstalt Wehnen (Oldenburg) beschäftigt. Aus

Budgetgründen wurde der Film nicht in Wehnen, sondern in Prag gedreht. Harms war bei dem Film als wissenschaftlicher Berater tätig.

*Diskussion:* War der Film hilfreich für die Gedenkstätte? Es gab eine Reihe von Reaktionen, aber es sei eher ein Strohfeuer gewesen, das nach einigen Monaten vorbei war. – Als weitere Filme wurden "Nebel im August" und "Charité" genannt. Andere wichtige Filme seien auch "Holocaust" (1979) und "Schindlers Liste" (1993).



*Robert Parzer*



*Dietmar Schulze*

***Robert Parzer (Hauptstaatsarchiv Wiesbaden), Dietmar Schulze (Pirna/ Sonnenstein): Neue Forschungen zur Anstalt Konradstein***

Die Anstalt Konradstein wurde 1881 gebaut. 1918 kam Konradstein an Polen, mit dem neuen Namen Kocborowo. In Polen lief die Einrichtung langsam an, der Leiter war Anhänger der Arbeitstherapie. Bis 1939 waren dort ca 1500 Patienten. Zu Kriegsbeginn hielten sich dort 2100 Patienten dort auf.

In Westpreußen war das Kommando Eimann tätig, das zahlreiche und willkürliche Tötungen ausübte. In Konradstein wurden von diesem Kommando etwa 1600 Patienten (in Wellen) erschossen und in der Nähe im Wald begraben. Es kamen auch immer wieder neue Patienten, die alten wurden erschossen. – 1940 wurde eine Kinderfachabteilung dort eingerichtet. 1941 wurden ca 500 Personen nach Sachsen gebracht, von denen die meisten in Pirna/ Sonnenstein getötet wurden.

Bei den Tötungsaktionen hatte es wohl keine Planungen oder Anweisungen aus Berlin gegeben. Die Tötungskommandos (das Kommando Eimann in Westpreußen, das Sonderkommando Lange im Warthegau) handelten auf eigene Faust. Es war Ausdruck der Macht der regionalen Machthaber. Damals habe es eine Art "Vernichtungsfieber" gegen alle unbequemen Gegner gegeben. – Die T4- Zentrale hatte mit diesen Morden nicht direkt etwas zu tun.

Die Akten insgesamt liegen jetzt im Staatsarchiv Danzig (Gdansk), zu Konradstein sind sie in der Abteilung Gdingen zu finden. Sie sind weitgehend gut geführt. Es gibt keinen Datenschutz, keine Schutzfristen usw. Auch die Gedenkstätte Lüneburg arbeitet zu der Einrichtung.

***Dr. Moritz Verdenhalven (Arzt/ Frankfurt), Alexandra Hofstätter (Doktorandin/ Universität Frankfurt): Verlegungsverhalten und Mortalitätsraten an der Universitätsnervenklinik Frankfurt in der Zeit des Nationalsozialismus***

Der erste ärztliche Leiter der Nervenheilanstalt Frankfurt war Heinrich Hoffmann (von 1851-1888), der allgemein bekannt wurde als Verfasser des "Struwelpeters". Spätere Leiter waren Emil Sioli (1888- 1920) und Karl Kleist (1920-1950).

1930 erfolgte der Umzug der Heilanstalt auf das Universitätsgelände. Kleist trat 1940 in die Partei ein und wurde Richter am Erbgesundheitsobergericht (EOG). Ca jede achte Meldung zu einer Zwangssterilisation in Frankfurt erfolgte durch die Universitätsnervenklinik (UNK).

Von 1939-45 wurden von der UNK verlegt

zum Eichberg: 201 Patienten (davon verstarben 101 auf dem Eichberg, 8 in Weilmünster und 25 in Hadamar)

nach Weilmünster: 196 Patienten (davon verstarben 57 in Weilmünster, 3 auf dem Eichberg und 16 in Hadamar)

nach Herborn: 160 Patienten (keine genauen Tötungsangaben)

1932- 38 wurden ca 22,5% der Patienten in eine Heil- und Pflegeanstalt entlassen. 1939-45 waren es 19,8%. Davon verstarben insgesamt 37- 60%.



*Moritz Verdenhalven*



*Alexandra Hofstätter*

***Lutz Kaelber (Vermont): "Jüdische Mischlinge" im "Erziehungsheim" in Hadamar (1943-1945) und ihre jüdischen Eltern: Neue Erkenntnisse***

In der Tötungsanstalt Hadamar wurde 1943 eine eigene Abteilung für "jüdische Mischlingskinder" eingerichtet, die bis Kriegsende bestand. (Als Anmerkung: der Begriff "jüdische Mischlingskinder" ist ein Täterbegriff.) Insgesamt gab es 45 dieser Kinder; 40 von ihnen wurden getötet, 5 wurden entlassen.

Die Abteilung geht auf einen "Erlass zur Erziehung fremdvölkischer Kinder" vom 1. Okt. 1942 zurück. Davon waren nicht nur jüdische Kinder, sondern auch sogenannte "Zigeuner"- oder "Neger-Mischlinge" betroffen. –

Bekannt wurden die Brüder Heinemann, die aus einem Dorf bei Braunschweig stammten. Der Vater war "Volljude" und Kommunist und wurde im Sommer 1933 mit neun anderen Sozialdemokraten und Kommunisten ermordet (Rieseberg-Morde). Am 21.6.1943 kamen die Brüder Wolfgang und Günther nach Hadamar. Zunächst wurde der jüngere Bruder Günther getötet. Als die Mutter davon erfuhr, wollte sie ihren anderen Sohn abholen. Als sie dort ankam, wurde sie vom Arzt abgewiesen mit den Worten: "So ist das eben. Jüdische Kinder werden getötet..."

Nach 1945 waren viele der überlebenden Kinder und Eltern traumatisiert und verarmt. Einige emigrierten in die USA und wurden teilweise sehr erfolgreich.

*Diskussion:* Gerhard Baader - einer der langjährigen Teilnehmer des AK – gehörte zum Personenkreis der sog. "jüdischen Mischlingskinder". Er war jedoch nicht in Hadamar und hatte die Kriegszeit überlebt. Er berichtete kurz, dass es damals wie "ein Leben auf Zeit" gewesen sei. Hadamar war nur die Spitze des Eisberges. – Wahrscheinlich konnten einige Kinder überleben, weil die Tötung des ersten Opfers (Max M.) viele Aufsehen erregt hatte.





*Lutz Kaelber*



*Barbara Stellbrink-Kesy*

***Barbara Stellbrink-Kesy (Berlin): Die meisten können nicht hinter die Dinge sehen***

Sie schreibt an einer Doppelbiographie zu ihrer Tante Irmgard Heiss, die in Weilmünster starb, und ihrem Onkel Karl Friedrich Stellbrink, der 1943 in Hamburg hingerichtet wurde.

Aufgewachsen sind Onkel und Tante in Detmold. „Onkel Fritz“ war anfangs nationalistisch und völkisch eingestellt, etwa bis 1940. Er war Pfarrer und 1933 in die Partei eingetreten. Langsam wurde er desillusioniert und ging nach Lübeck. Dort wurde es auch nicht besser, er saß zwischen allen Stühlen, insbesondere zwischen Deutschen Christen und der Bekenntniskirche. Er äußerte sich kritisch zum Staat, wurde verhaftet und 1943 zum Tode verurteilt. Im November des Jahres wurde das Urteil vollstreckt..

Die Schwester Irmgard kam nach dem 1. Weltkrieg in die Psychiatrie. Sie hatte zwei kleine Kinder und galt als „Sozialparasitin“. Später kam sie nach Lengerich und von dort nach Weilmünster, wo sie schließlich starb.

Die Doppelbiographie wird voraussichtlich 2020 erscheinen.

***Sonntag, 12.05.2019***

***Organisation AK***

- *Einladung zur Herbsttagung 2019 nach Mainkofen (Niederbayern) vom 15.- 17.Nov. 2019:*

Mainkofen liegt bei Deggendorf zwischen Passau und Regensburg. – Eine Anmeldung ist schon möglich. Ein Hotel in 5 km nimmt Reservierungen entgegen. Es besteht von dort ein Shuttle-Service zum Tagungsgebäude. Mitverantwortlich ist auch das Bildungswerk Bayern. Infos zur Tagung unter: [www.ak-ns-euthanasie.de](http://www.ak-ns-euthanasie.de)

Man kann Vorträge einreichen. Vier Vorträge sind schon gesetzt.

Die Anstalt Mainkofen wurde 1911 gegründet. In der NS-Zeit wurden ca 500 Patienten nach Hartheim gebracht und dort getötet, weitere 700 Patienten wurden in der dezentralen Phase der NS-"Euthanasie" getötet.

- *Ein Tagungsband zu Trier* kam bisher nicht zustande. Detlef Neve (Offenburg) hat jedoch schon einzelne Beiträge entgegengenommen. Vielleicht kann ein gemeinsamer Band mit der Tagung von Hadamar erscheinen.

- Es wird geprüft, ob die Tagungen des AK als *Fortbildungsangebot* gelten können. Zuständig wäre hier die Ärztekammer.

- Die *Gedenkstätte Brandenburg* hat sich bereit erklärt, die Tagung des AK im Herbst 2021 auszurichten.

- *Einladung zur Tagung "Der NS-Krankenmord in Europa"*: Diese Tagung findet vom 27.- 29. Juni 2019 in Frankfurt statt. Veranstalter ist das Fritz Bauer Institut.

- Renate Rosenau arbeitet am Thema *"Zwangsarbeiterinnen in Alzey in den Jahren 1941-45"*. Es waren in Alzey ca 1200 polnische Zwangsarbeiterinnen eingesetzt worden. 476 von ihnen sind in Hadamar getötet worden.

- Michael Wunder (einer der Gründer des AK im Jahre 1983) hat am Vortag im Alter von 67 Jahren geheiratet und kann nicht an der Tagung teilnehmen. Der AK wünscht ihm alles Gute.



*Renate Rosenau*



*Harald Jenner*

***Harald Jenner: Zentral – Dezentral? Neue Quellen zu Meseritz***

Meseritz- Obrawalde ist eine recht unbekannt Einrichtung. Oft wird sie erwähnt, aber Genaues weiß man oft nicht. Auch die Zahlen hinsichtlich der Opfer sind sehr ungenau. Man schätzt sie zwischen 4.000- 18.000 Toten. Nach den Unterlagen von 1943 sind genau 5.437 Patienten gestorben. Ein Zeuge aus den 60er Jahren sprach von 7.000- 10.000 Toten.

Auch die Bezeichnung des Ortes ist oft nicht richtig, so dass man sagen könnte: "Alles falsch."

Meseritz ist eine Einrichtung in Brandenburg, ca. 60 km östlich von Berlin gelegen. Die einzige richtige Bezeichnung bisher stamme von Thomas Beddies: "Die pommersche Heil- und Pflegeanstalt in Brandenburg, Obrawalde bei Meseritz."

Nach Wikipedia gab es dort eine Kinderfachabteilung, was aber nicht stimme. Seit 1929 existiert ein Standesamt in Meseritz, wo man wichtige Angaben findet. Daneben sind neu für die Forschung Todesanzeigen aus Obrawalde, Krankenakten und Verlegungslisten. Als die Sowjets kamen, waren sie völlig entsetzt über die Anstalt. Schon gleich habe es zwei standrechtliche Erschießungen gegeben (Oberpflegerin Amanda Ratajczak, Pfleger Hermann Guhlke). 1946 fand ein Prozess in Berlin statt, dort wurden zwei Todesurteile ausgesprochen (gegen die Ärztin Wernicke und die Pflegerin Wieczorek, hingerichtet am 14.01.1947). Im Münchener Euthanasie-Prozess 1965 wurden alle Pfleger freigesprochen. - Unterlagen zu Meseritz sind im Archiv Landsberg (Polen) zu finden.

***Christian Hofmann: Archive und Patientenforschung. Rechtliche Aspekte und eine Handreichung für die Erforschung von Biographien von "Euthanasie"-Opfern in Württemberg (ausgefallen)***

***Georg Lilienthal, Ralph Höger: Rückkehr zur "normalen" Anstalt oder Aufbruch zur modernen Fachklinik? Die Nachkriegspsychiatrie in Hadamar (1945- 1955)***



*Georg Lilienthal*



*Ralph Höger*

***Roland Leikauf: Neue Forschung aus der Gedenkstätte Hadamar. "Death Books hidden in the wine cellar tell the rest of the story". Erstkontakte mit der "Euthanasie" in Hadamar.***

***Martina Hartmann-Menz: Stadtrundgang (zu Orten des Krankenmordes in Hadamar)***



***Die neue Ägidienkirche des ehemaligen Franziskanerklosters – heute ein Tagungshaus, in dem die Veranstaltung stattfand***

***Bericht: Udo Dittmann (Braunschweig)***